

Fragenbeantwortung zu Matthäus 18,20

Frage

Was ist die genaue Bedeutung von Matthäus 18,20 (insbesondere die Bedeutung des Wörtchens „denn“), wenn wir diese Stelle in ihrem Zusammenhang mit den vorhergehenden Versen 15–19 sehen?

B.F. in E.

Antwort

Es geht in dem gesamten 18. Kapitel des Matthäusevangeliums um das Verhältnis der Jünger zueinander, das dem Geist der Gnade entsprechen sollte. Der Anlass zu den Ausführungen des Herrn Jesus in den ersten vierzehn Versen war die Frage der Jünger, wer der Größte im Reich der Himmel sei. Diese Frage beantwortet der Herr dadurch, dass Er ein kleines Kind in ihre Mitte stellt und dessen Einfalt als Vorbild für die Jünger nennt. Das kleine Kind steht hier stellvertretend für die Sanftmut eines Kindes, das nicht in der Lage ist, seine Rechte in der Welt durchzusetzen. In diesem Sinn ist es ein Bild der Abhängigkeit und Demut. Ob die Jünger etwas von dieser Gesinnung verstanden, würde sich übrigens auch darin zeigen, wie sie gerade Kindern (oder auch schwachen Gläubigen) begegnen würden.

Was die herzlichen Beziehungen unter Gläubigen zerstören kann, ist vor allem mangelndes Selbstgericht, wie der Herr weiter ausführt (V. 8.9). Zuletzt spricht Er in diesem Abschnitt über die Gesinnung, in der ein Jünger Irrende im Reich der Himmel zurechtbringt. In dem Beispiel des Mannes mit den hundert Schafen erkennen wir den guten Hirten, der einem verirrtten Schaf (hier „auf den Bergen“ – in Lukas 15,4 ist das Schaf „in der Wüste“; es stellt einen Sünder dar, den der Herr zur Buße führt) selbst nachgeht und es zurückbringt.

Dieselbe Gesinnung sollte jeden Jünger Jesu kennzeichnen, wenn ein Bruder gegen ihn sündigt (V. 15). Er sollte ihn aufsuchen, ihm seine Sünde bewusst machen und sich bemühen, ihn zurückzuführen, denn diese Sünde hat seine Gemeinschaft mit Gott unterbrochen, und auf die Dauer wird er sich verirren. Wirkliche Demut erweist sich darin, dass jemand zuerst mit dem Bruder *allein* und nicht zu anderen über ihn spricht. Wenn der Bruder hört, so ist er gewonnen. Ein Bruder ist *gewonnen*! Welch ein Gewinn für mich selbst, denn unsere Gemeinschaft wird künftig enger sein, als sie je zuvor war; der Bruder ist für den örtlichen Kreis der Geschwister gewonnen; vielleicht kann er wieder zum Segen für andere sein; der Bruder ist für den Herrn zurückgewonnen, sein Weg trägt wieder zu Seiner Ehre bei.

Sind diese Bemühungen der Liebe vergeblich, so gibt es einen weiteren Schritt, der zur Zurechtbringung führen sollte (V. 16): Nun nimmt der Bruder, gegen den gesündigt wurde, einen oder zwei Brüder mit zu dem Bruder, der gesündigt hat. Gemeinsam besprechen sie die Sünde und versuchen, eine Wiederherstellung zu bewirken. Kommen sie nicht zum Ziel, so dient nun ihr gemeinsames Zeugnis als eine Bestätigung für die ungute Gesinnung des Bruders, der gesündigt hat.

Wie ernst ist es, wenn ein Bruder, der gesündigt hat, diese Bemühungen und Vorstellungen in den Wind schlägt. Doch was ist dann

zu tun? Nun ist diese Angelegenheit keine persönliche Sache mehr zwischen dem Bruder, der gesündigt hat, und dem, gegen den er gesündigt hat, sondern sie wird eine Sache der örtlichen Versammlung (V. 17). Wenn der Bruder dann aber auch auf die Versammlung nicht hört, so kann der, gegen den gesündigt wurde, mit ihm in seinem verhärteten Zustand keine Gemeinschaft mehr haben, sondern soll ihn wie einen Heiden und Zöllner betrachten, der Gott nicht kennt.

Übrigens sind die Verse 17–20 zusammen mit Matthäus 16,18 die einzigen Stellen in den Evangelien, wo der Herr über die Versammlung spricht. In Kapitel 16 geht es um die Versammlung als die umfassende Einheit, zu der alle Gläubigen seit dem Pfingsttag bis zur Entrückung gehören. Christus baut die Versammlung mit lebendigen Steinen auf sich selbst als den Felsen. Hier in Kapitel 18 geht es jedoch um die örtliche Versammlung, die allerdings zugleich die sichtbare Darstellung der gesamten Versammlung Gottes auf der ganzen Erde ist. Wir können daher erwarten, dass der Herr in diesem Zusammenhang über Grundsätze spricht, die fundamental sind für das Verständnis der Versammlung Gottes. Es ist ein allgemeiner Grundsatz, dass Gott uns in seinem Wort immer dann, wenn das erstmal über eine Sache gesprochen wird, wichtige Grundsätze darüber mitteilt.

Als der Herr nun das erstmal über die Versammlung in der Bedeutung einer örtlichen Versammlung spricht (V. 17), fährt Er fort: „Wahrlich, ich sage **euch** ...“ Mit „euch“ spricht Er hier die Jünger als den Kern des christlichen Zeugnisses an, denn die Versammlung wurde ja erst am Pfingsttag gebildet. Nach den Worten des Herrn sollte die Versammlung mit einer Autorität ausgestattet werden, in der sie binden könnte (Sünden behalten: nicht zulassen oder ausschließen), aber auch lösen könnte (Sünden vergeben: zulassen). Die dadurch ausgeübte Autorität würde im Himmel anerkannt werden. Nun, wie kann der Himmel anerkennen, was Menschen, die sich ir-

ren können, hier auf der Erde beschließen? Diese Frage wird in dem folgenden Vers behandelt.

In sich selbst haben die Jünger Jesu keine Weisheit für solche Entscheidungen. Das Bewusstsein ihres Mangels an Weisheit bei der Ausübung dieser Autorität treibt die Jünger zusammen ins Gebet und lässt sie ernstlich den Willen Gottes in jeder Sache erfragen (V. 18). Wie schwierig auch immer die zur Entscheidung anstehende Sache sein mag (irgendeine Sache), wenn sie sich im Gebet vereinen, wird der Vater des Herrn Jesus, der in den Himmeln ist, ihnen die erforderliche Weisheit schenken. Dabei kommt es nicht darauf an, wie groß die Anzahl der Gläubigen an einem Ort ist, und wenn es auch nur zwei sein mögen (das ist die kleinstmögliche Zahl der Gemeinschaft), der Vater wird antworten. Welch ein Trost, einen Vater im Himmel zu haben, der vollkommen ist an Weisheit, Macht und Liebe und der uns gnädig zu Hilfe kommt, wenn wir seinen Willen als örtliche Versammlung erfragen.

Zugleich verbindet der Herr hier auf der Erde seine Autorität mit dem Beschluss einer Versammlung, denn Er ist dort persönlich in der Mitte, wo Gläubige in seinem Namen zusammenkommen. Wieder sind es exemplarisch zwei oder drei, die nach seinen Gedanken zusammenkommen. Voraussetzung ist allerdings, dass sie „in [oder: zu] seinem Namen“ versammelt sind. Der Name steht hier für die Person selbst. Solche, die zu dem Namen des Herrn versammelt sind und sich bewusst sind, dass Er der Mittelpunkt ist, um den sie sich versammeln - ja, dass es der Herr ist, der sie um sich versammelt –, fragen in allem nur: Herr, was ist dein Wille?

Der Zusammenhang macht deutlich, dass es bei diesen Versen hier in erster Linie um die Ausübung der Autorität in Bezug auf Binden und Lösen geht. Doch sollten wir darüber hinaus diesen Grundsatz nicht auf alle Zusammenkünfte *anwenden* können, wo wir zum Namen des Herrn zusammenkommen? Dabei wollen wir aber beden-

ken, dass das eine Sache des Herzens sein muss. Ein formelles Bekenntnis, zu seinem Namen zusammenzukommen, ohne dass das eine lebendige Wirklichkeit bei uns ist, führt uns früher oder später auf einen Weg, mit dem der Herr seinen Namen nicht verbinden kann. Solch ein Zusammenkommen wird vor allem nicht mehr in Übereinstimmung mit der Gesinnung sein, wie die Jünger Jesu sie haben sollten und wie der Herr sie uns in diesem Kapitel vor Augen stellt. Stattdessen wird einerseits ein Geist des Richtens anstelle der Gnade und andererseits Lauheit gegenüber den Rechten des Herrn, verbunden mit geistlichem Hochmut, eintreten. Das ist die Haltung Laodizeas, wo der Herr nicht mehr in der Mitte ist, sondern bei den einzelnen anklopft, um Einlass zu finden (Offenbarung 3,20).

Das ist meines Erachtens die Bedeutung des Wörtchens „denn“ in Vers 20, das eng an die vorhergehenden Verse anknüpft. Wenn wir diese Verse nicht in ihrem Zusammenhang lesen, tun wir ihnen Gewalt an. Das ist keine lautere Schriftauslegung.

Wir können Vers 20 also nicht ohne weiteres auf alle Gelegenheiten anwenden, wo Gläubige zum Gebet zusammenkommen. Wenn wir weitere Grundsätze kennenlernen wollen, die kennzeichnend sind für ein Zusammenkommen zu dem Namen des Herrn oder „als Versammlung“ (1. Korinther 11,18; 14,23), ist es gut, u.a. die Kapitel 10–14 des 1. Briefes an die Korinther zu untersuchen.

Wir wollen einige dieser Grundsätze zusammenfassen:

1. Ausübung biblischer Zucht (Mt 18; 1Kor 5)
2. Ausübung der Gemeinschaft am Tisch des Herrn, in dem Bewusstsein, dass alle Gläubigen den einen Leib bilden und einen Platz haben am Tisch des Herrn, sofern sie rein sind (1Kor 10,14–22)
3. Würdige Feier des Abendmahls (1Kor 11,20–34)

4. Ungehinderte Ausübung der Gnadengaben in Verantwortung gegenüber dem Herrn und in der Kraft des Geistes Gottes (1Kor 12 und 14,26–33)
5. Schweigen der Schwestern in den Zusammenkünften (1Kor 14.34.35)
6. Besuch der Zusammenkünfte durch alle Gläubigen der örtlichen Versammlung (vgl. Heb 10,25)

Diese Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit; sie mag aber zu einer weiteren Beschäftigung mit der Frage führen: Was sind die Kennzeichen eines Zusammenkommens zum Namen des Herrn? Und: Stimmt die Praxis unseres Zusammenkommens als Gläubige mit den Grundsätzen überein, die der Herr in seinem Wort niedergelegt hat? Und vor allem: Wenn wir diese Grundsätze kennen, verwirklichen wir sie in der Gesinnung, wie der Herr sie in diesem Kapitel vorstellt?

Wer bisher die behandelten Verse in Matthäus 18,19.20 als eine Verheißung für das gemeinsame Gebet einzelner Gläubiger betrachtet hat, verliert nichts, wenn er sie nun in einem anderen Licht versteht. Es gibt viele Stellen im Neuen Testament, die derartige Verheißungen in reichem Maß enthalten: Lukas 18,1.7.8; Johannes 14,13.14; 15,7.16; 16,23.26; 1. Johannes 5,14; vgl. Hiob 22,27.28.

Werner Mücher